

Glasklares Eis aus gefährlichem Wasser

Gastronomie Wer als Barkeeper etwas auf sich gibt, mixt seine Drinks mit Eiswürfeln aus destilliertem Wasser. Apotheker begegnen dem Trend misstrauisch und warnen vor zu hohem Konsum.

Ruedi Baumann

Wer im Chemieunterricht aufgepasst hat, weiss: Das Trinken von destilliertem Wasser führt zu einem jämmerlichen Tod mit platzenden Zellen und Magenbluten. Schüler dürfen keinesfalls aus der Spritzflasche trinken. Denn was für Autobatterien gut ist, ist für den Elektrolythaushalt des Menschen schlecht. Die Osmose bewirkt, dass salzloses Wasser die Körperzellen zum Anschwellen bringt.

Ein Kunde, der für die Reinigung seines Computers und der Tastatur destilliertes Wasser kaufen wollte, erlebte kürzlich in einer Apotheke eine Überraschung. «Das kann ich Ihnen nicht einfach so verkaufen», sagte die Apothekerin und blickte streng drein. Für neun Franken rückte sie schliesslich stirnrunzelnd eine Flasche ultrareinen Wassers heraus, das im Coop (fürs Dampfbügeleisen) oder in der Autogarage (für die Batterie) einen Bruchteil gekostet hätte. Auf Nachfrage erklärte die Apothekerin, dass in der Bartenderszene destilliertes Wasser im Trend sei, um glasklare Eiswürfel herzustellen.

Schon Paracelsus wusste das

Braucht es für destilliertes Wasser bald ein Rezept? «Natürlich nicht», sagt der Zürcher Apothekerpräsident, CVP-Kantonsrat Lorenz Schmid. Eine Weisung gebe es vom Verband nicht. Die Apothekerin sei in diesem Fall vielleicht etwas übervorsichtig gewesen, habe aber völlig korrekt gehandelt. Dann zitiert Schmid Paracelsus: «Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift sei.» Auch beim Kauf von Hustensirup, Schlafmitteln, Baldrian oder Schmerztabletten frage der Apotheker nach. «Wenn ein Kunde jeden zweiten Tag Hustensirup kauft, werden wir hellhörig.»



Vollständig durchsichtige Eiswürfel kommen bei den Kunden gut an. Foto: Getty Images

«Zwei oder drei Eiswürfel sind problemlos», sagt Colette Degrandi, Oberärztin bei Tox Info Suisse in Zürich, das Auskunft bei Vergiftungen durch Chemikalien, Medikamente oder giftige Pflanzen gibt. Noch unproblematischer sei destilliertes Wasser, so die Ärztin, «wenn man beim Genuss solcher Eisdrinks ein paar Salzstängeli knabbert». Das Salz ersetzt dann die im Wasser fehlenden Mineralien.

Nur Nachteile, keine Vorteile

Nadine Gerber, stellvertretende Zürcher Kantonschemikerin, sagt: «Das Trinken von destilliertem Wasser ist nicht zu empfehlen, da sich keinerlei Vorteile ergeben, sondern in gewissen Situationen eher Nachteile.» Auch Gerber sagt, dass destilliertes Wasser «in üblichen Mengen bei normaler Ernährung und normaler körperlicher Aktivität» nicht schädlich sei. Wirklich gefährlich sei solch reines Wasser erst ab «mehreren Litern pro Tag ohne zusätzliche Zufuhr von Mineralstoffen oder bei extremer körperlicher Anstrengung». Die Chemikerin betont: «Dass Apotheken auf mögliche Gefahren hinweisen, ist durchaus berechtigt.»

Und was sagt die Barmixerszene? Nicolas Schintzig, der in der Firma Bonker's Solutions Barkonzepte und neue Cocktails entwirft, bestätigt: «Heute wollen die Kunden aus ästhetischen Gründen klare, durchsichtige Eiswürfel.» In der Szene würden aus klarem Eis wahre Kunstwerke hergestellt.

Mit normalem Leitungswasser, das zu Hause im Tiefkühlschrank schnell gefroren wird, werden die Würfel wegen der Lufteinschlüsse trüb. Der Trick des Fachmanns für glasklares Eis: Leitungswasser zuerst kochen, dann abkühlen, nicht schütteln und in einer isolierenden Kühlbox mit offenem Deckel sehr langsam gefrieren lassen.

Die Ecke

Wollten Sie...

... schon immer mal die Zeitung gestalten? Wohlan, schreiben Sie. Zeichnen Sie. Hier ist Platz.

Sommerloch?

Welches Sommerloch? (leu)

Nachrichten

Vaterrmord: Strafe gesenkt

Lausanne Der Sohn, der im März 2015 in Pfäffikon ZH seinen Vater getötet hat, muss nur neun statt elf Jahre ins Gefängnis. Der heute 22-jährige Schweizer hatte seinen 67-jährigen Vater in der Wohnung erschossen. Das Obergericht hatte ihn wegen vorsätzlicher Tötung zu elf Jahren verurteilt. Dagegen gelangte sein Verteidiger Valentin Landmann ans Bundesgericht und verlangte eine Strafminderung. Das oberste Gericht hat die Strafe um zwei Jahre reduziert. (hoh)

Junges Räuberduo festgenommen

Winterthur Die Stadtpolizei hat einen Schweizer (17) und einen Portugiesen (19) festgenommen. Sie raubten am frühen Sonntagmorgen beim Hauptbahnhof unter Androhung und Anwendung von Gewalt zwei Männer aus und flohen anschliessend mit einer Beute von 100 Franken. Polizisten konnten die Verdächtigen kurz darauf festnehmen. Die beiden zeigen sich teilweise geständig und werden nun der Jugend- und der Staatsanwaltschaft zugeführt. (zet)

Grosskontrollen nach der Street Parade

Zürich Die Kantonspolizei hat im Nachgang zur Street Parade an drei Orten im Bezirk Dietikon und auf der A3 im Uetlibergtunnel Kontrollen durchgeführt. Sie erwischte sechs Autofahrer, die mit zu vielen Promille im Blut unterwegs waren – eine Person hatte ihr Auto unter Drogeneinfluss gelenkt. (zet)

Klimaschutz: Linke bereit zu Abstrichen

Auch SP, Grüne und AL wollen keine leidenden Senioren.

Altersheime In Zürich müssen die Altersheim-Bewohner im Namen der 2000-Watt-Ziele der Stadt schwitzen. Strom fressende Klimaanlage sind nicht erlaubt. Die gestrige Enthüllung dieser Zeitung hat zu heftigen Reaktionen geführt. «Es werden Menschenleben für abstrakte Ziele geopfert», schreibt ein Leser. Ein anderer sieht in der Verwaltung «fanatische Sektierer» am Werk.

Auch bürgerliche Politiker äussern Kritik. Hitze sei besonders für ältere Menschen gefährlich, sagt SVP-Präsident Mauro Tuena. «Es darf nicht sein, dass linke Ideologie zu lebensbedrohlichen Situationen in Altersheimen führt.» Nun sei Gesundheitsvorsteher Andreas Hauri (GLP) gefordert. Tuena kündigt einen Vorstoss im Gemeinderat an. Gemäss FDP-Präsident Severin Pflüger setzt der Stadtrat die falsche Priorität. «Die Gesundheit kommt vor dem Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft.» Auch die FDP wird die Nachrüstung von baulich veralteten Altershei-

men fordern. «Diese müssen für heisse Sommer fit gemacht werden», so Pflüger. Jetzt ärgert er sich nochmals über Anwürfe von Markus Knauss (Grüne), der die FDP in einem anderen Zusammenhang für Hitzetote verantwortlich machen wollte.

Einzelne Räume kühlen

Der Angeschossene weist die Vorwürfe zurück und dreht den Spiess um. «Die Freisinnigen haben in den letzten Jahren wirkungsvolle Klimaschutzmassnahmen verhindert», sagt Knauss. Nun gelte es, die Folgen des Klimawandels abzumildern. Am Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft will Knauss auf keinen Fall rütteln. In der Altersheimfrage plädiert er aber für Pragmatismus. «Für besonders empfindliche Personen sehe ich durchaus Handlungsbedarf, zum Beispiel mit dem Kühlen einzelner Räume.» Dies im Sinne einer temporären Notmassnahme.

Ähnlich tönt es bei den anderen Parteien, die im Clinch sind

zwischen Gesundheit und Klimazielen. Grosses Potenzial für die Erreichung dieser Ziele liege nach wie vor bei den Gebäuden, sagt SP-Fraktionspräsident Davy Graf. «Nicht verhandelbar» seien aber Sicherheit und Gesundheit. «Mit temporären Anlagen die Spitzen zu brechen, ergibt daher durchaus Sinn.» David Garcia (AL) doppelt nach: «Als Arzt ist der Fall für mich klar: Es braucht Klimageräte in Altersheimen.» Da deren Bewohner kleinere Klimasünder seien als viele andere Menschen, könne man getrost bei Letzteren ansetzen. Ausserdem fordert Garcia vom Kanton einen Hitzemassnahmenplan, wie ihn die lateinischen Kantone kennen. Auch GLP-Fraktionschefin Isabel Garcia ist bereit, einzelne Stockwerke oder Gemeinschaftsräume künstlich zu kühlen – «aber erst wenn alle anderen Massnahmen wie Fenster und Rollläden schliessen nichts mehr nützen».

Pascal Unternährer

Belanglose Autonummer teuer ersteigert

Fast 18 000 Franken hat jemand für ZH 44 975 geboten.

Auktionsrausch Da hat einer mächtig zugeschlagen. Bei der Auktion der Autonummer ZH 44 975 durch das Zürcher Strassenverkehrsamt griff die Person mit dem Pseudonym «Numberplate» um 4.57 Uhr in der Früh ins Geschehen ein und bot 900 Franken. So weit, so normal. Immer wieder versteigert das Strassenverkehrsamt Autonummern. Doch dann überbietet sich der Unbekannte noch in der Nacht selbst und steigert sein Angebot in sieben Minuten und sechs Schritten auf 17 790 Franken. Was völlig unnötig ist, denn er hatte keine Konkurrenz.

Das Auffällige daran: Die seltene Auktion ereignete sich in der Nacht vor der Street Parade, weshalb die Vermutung nahe liegt, dass in diesem Bieterverfahren Alkohol oder Drogen im Spiel waren. Oder war es ein Scherz? Klar ist: Die Aktion hätte den Unbekannten teuer zu stehen kommen können. Denn wer mitbietet, muss im Erfolgsfall auch bezahlen. So will es die Re-

gel. Doch inzwischen hat das Strassenverkehrsamt reagiert. Gemäss Geschäftsleiter Peter Kyburz ist Herr oder Frau «Numberplate» aus dem Rennen genommen worden – auch, um den Auktionsteilnehmer zu schützen. «Die Eingaben ergeben keinen Sinn», sagt Kyburz. Zudem sei der Betrag unrealistisch für eine vergleichsweise unspektakuläre Autonummer. Zum Vergleich: Für die deutlich tiefere und damit begehrtete Nummer ZH 7268 hat jemand in derselben Nacht 6400 Franken geboten.

Nachts gibts Auffälliges

Einmalig ist eine derart abstruse Aktion nicht, aber selten. An Wochenenden, meist nachts, kämen ähnlich auffällige Steigerungen vor, heisst es vom Strassenverkehrsamt. Laut Kyburz kann man die jährliche Zahl der Fälle an einer Hand abzählen.

Und wenn es «Numberplate» doch ernst meinte? Dann kann er sich beim Strassenverkehrsamt melden. Dieses hat versucht,

ihn zu kontaktieren – bisher ohne Erfolg. Kurz nachdem «Numberplate» rausgeflogen war, schaltete sich übrigens «uriburu» in die Auktion ein – mit einem Gebot von 840 Franken.

Preise sind gesunken

Schlagzeilen machten die Zürcher Nummernauktionen zuletzt mit der erstmaligen Freigabe von dreistelligen Nummern. So ersteigerte im März ein solventer Zahlen-Fan das Schild mit der Nummer ZH 987 für satte 152 400 Franken.

Seither sind weitere dreistellige Zürcher Nummern unter den Hammer gekommen, wobei die Erlöse aber eingebrochen sind. ZH 908 etwa war für 28 400 Franken zu haben, ZH 747 – eine Nummer für Aviatik-Fans – für 36 000 Franken. Der Kanton Zürich gehört übrigens zu den Auktionspionieren: Seit 1995 versteigert er tiefe Nummern und Schnapszahlen.

Pascal Unternährer